

Auszug aus: B. Williams „Egoismus und Altruismus“
 abgedruckt in: ders. „Probleme des Selbst“, Stuttgart 1978, S. 404-408

Wenn er <der Egoist> eigennütziges Verhalten als schädlich für andere ansieht, so könnte man die Frage stellen: „Ist es in Ordnung, daß er dies tut?“, und man könnte sowohl sagen, daß er diese Frage beantworten können muß, falls er rational denkt, als auch dies, daß jede der beiden möglichen Antworten seinen Egoismus zunichte macht. Denn wenn er „nein“ sagt, so verurteilt er sich selbst, während er sich mit der Antwort „ja“ der Auffassung verschreibt, daß andere, die sich in ähnlicher Lage befinden, das Recht dazu haben, sich ihm gegenüber auf feindliche Weise zu verhalten, womit er (wie man sagen könnte) etwas wünscht oder akzeptiert, das seinen eigenen Interessen entgegensteht.

Meiner Ansicht nach gibt es genau eines, was der Egoist rationalerweise nicht sagen kann, während er, davon abgesehen, mehr als eine widerspruchsfreie und rationale Möglichkeit hat, mit dieser Frage fertig zu werden. Wenn er rational ist, kann er nämlich nicht sagen, er habe das Recht dazu, aber die anderen nicht. Denn wenn diese Antwort einen ernstgemeinten Inhalt haben soll, so fordert sie unwiderstehlich zu der Frage auf, was denn an ihm so Besonderes sei, und auf diese Frage gibt es keine Antwort mehr, die nicht entweder verrückt ist oder ihn so verstrickt, daß er andere als egoistische Werte in Anspruch nehmen muß. [...]

Es gibt also anscheinend Gründe für ihn, weshalb er nicht sagen sollte, es sei in Ordnung, wenn er etwas Bestimmtes täte, während es nicht in Ordnung sei, wenn die anderen es täten. Wollte er eine ehrliche Antwort geben, so würde die bestmögliche vielleicht

Bernard Williams (*1929), Mitglied der Britischen Akademie, Professor für Philosophie in Cambridge

lauten, er verwende den Begriff, der durch „in Ordnung“ ausgedrückt wird, gar nicht. [...]

Als Alternative zur Nichtverwendung des Begriffs „in Ordnung“ könnte er jedoch, ohne in Unstimmigkeiten zu geraten, zugeben, es sei tatsächlich in Ordnung, wenn andere sich ebenfalls eigennützig verhielten, z. B. ihm gegenüber. Damit wäre nicht gesagt, er billige ein allgemeines Prinzip, demzufolge es als etwas Gutes gilt, wenn jeder seine eigenen Interessen verfolgt. Dadurch würde er sich in einen unpersönlichen Standpunkt hinsichtlich der Beurteilung des Geschehens verstricken, den er nicht einzunehmen geneigt ist; er könnte sich dadurch in eine Lage bringen, in der er Gründe angeben muß, weshalb dieses Geschehen denn gut sei, und es ist undenkbar, daß der Zwang, solche Gründe angeben zu müssen, mit seinem Egoismus vereinbar ist. [...] Es ist aber verständlich, wenn er „Es ist in Ordnung, wenn sie diese Dinge tun“ sagt und etwa meint: „Laß sie doch weitermachen, wenn sie wollen – von mir wirst du keine moralischen Auslassungen darüber zu hören bekommen.“ Damit ist nicht gesagt, er habe es ihnen erlaubt oder ausdrücklich zur Kenntnis genommen, daß es erlaubt ist. Dem entspricht genau der Gedanke, daß nicht die Gesellschaft wirklich ohne Einschränkungen ist, in der die unerlaubten Dinge erlaubt sind, sondern eine, in der sie nicht erlaubt zu werden brauchen.

Selbst wenn man „in Ordnung“ aus einem Gedankengebäude herauslöste, in dem dieser Ausdruck Erlaubnis im Gegensatz zu Verbot bezeichnet, so würde es vielleicht heißen, daß jeder vernünftige Gebrauch dieses Ausdrucks den Egoisten dennoch zu etwas verpflichten müsse, das er nicht wirklich wollen kann; er müsse etwas, das seinen eigenen Interessen entgegengesetzt ist, „wollen oder akzeptieren“, wie wir

es bei unserer ursprünglichen Formulierung des Dilemmas¹ ausgedrückt haben. Aber in welchem Sinne kann der Egoist das feindselige Verhalten anderer „akzeptieren“ oder sich weigern, es zu akzeptieren? Er kann natürlich zur Kenntnis nehmen, was geschehen wird, und genau dies tut unser Egoist auch. Er kann auch beschließen, sich dagegen zu wehren oder sich nicht dagegen zu wehren; die Minimalverwendung von „in Ordnung“ verpflichtet unseren Egoisten in dieser Hinsicht zu nichts; in dem Sinne von „akzeptieren“, der für ihn von Bedeutung sein kann, ist er nicht dazu verpflichtet, es zu akzeptieren. Erst recht nicht dazu, es zu wollen. Die Vorstellung vom amoralschen² Menschen, der, wenn er „in Ordnung“ sagt, das feindselige Verhalten anderer herbeiführen will, ist gewiß unangebracht. Man könnte zu dieser Vorstellung gelangen, weil man glaubt, „in Ordnung“ müsse so etwas wie das Gewicht einer „Vorschrift“ enthalten, so daß es gleichsam die Wirkung einer Mitteilung hat, das Betreffende auch zu tun. Aber dieser Gedanke kann nicht richtig sein. Der Ausdruck, den wir unserem Egoisten in den Mund gelegt haben: „Laß sie doch weitermachen“, hat nicht das Gewicht, daß ihnen damit gesagt würde, sie sollten weitermachen, jedenfalls nicht in irgendeinem Sinne, in dem es im Gegensatz zu seinem Willen stünde, wenn sie es nicht täten. (Wer seinen Angreifern gegenübersteht und ruft: „Kommt her und kriegst mich!“, ist hinsichtlich seiner Willensabsichten nicht enttäuscht, wenn sie dann fortlaufen.)

¹ *Dilemma* – „Wahl zwischen zwei (gleich unangenehmen) Dingen, Zwangslage“ Duden 5.

² *amoralisch* – „ohne sittliche Bindungen, moralisch verwerflich“ Duden 5